

Die Steuergruppe wollte die Classes bilingues schon lange schliessen

Interne Dokumente zeigen: Als die städtische Bildungsdirektorin Ursina Anderegg den Schulversuch in Bern stoppte, hörte sie auf die Verwaltung, nicht auf die Wissenschaft.

Naomi Jones/BZ, Der Bund

Noch keine zwei Monate im Amt, schaffte die städtische Bildungsdirektorin Ursina Anderegg (GB) am 24. Februar Fakten: An ihrer ersten Sitzung mit der Steuergruppe der Classes bilingues (Clabi) beschloss sie, den Schulversuch zu stoppen.

Mit den nächsten Sommerferien endet das Vorzeigeprojekt von Andereggs Vorgängerin Franziska Teuscher (GB). Das wurde den betroffenen Lehrpersonen, Eltern und Kindern am 5. Mai mitgeteilt.

«Eher bildungsnah», «exklusiv» und «élitär»

Wie Aktennotizen der Steuergruppe nun zeigen – sie liegen der Redaktion von «Berner Zeitung» und «Der Bund» vor – hatte sich diese mit einer Präsentation auf die erste Sitzung mit der neuen Bildungsdirektorin vorbereitet: Clabi-Eltern seien «eher bildungsnah», «exklusiv» und «élitär»: «Fördert die Clabi die Zweisprachigkeit in der Stadt Bern, wenn sie nur für eine kleine, exklusive Gruppe betrieben wird?», fragte die Steuergruppe auf der ersten Folie.

Zudem monierte sie Schwierigkeiten bei der Personalrekrutierung, «Überforderung der Lehrpersonen» und verhaltensauffällige Kinder in «sehr grossen, zweistufigen, zweisprachigen Klassen». Gemäss einer zweiten Folie verlangte die Gruppe «schnellstmöglich eine Entscheidung» über Ausstieg oder Weiterführung.

In dieser Steuergruppe sitzen insgesamt fünf Personen von Amtes wegen: Co-Schulamtsleiter Daniel Hofmann und eine weitere Person des Schulamtes, die Präsidentin der Schulkreiskommission Vanessa Käser-Mitglied der SP und Co-Präsidentin des VPOD –, die Schulleiterin des Standorts Marianne Blaser und für den Kanton Schulinspektorin Esther Gysel.

Wie die Protokolle zeigen, hatte die Steuergruppe schon früher erfolglos versucht, den Schulversuch zu beenden. Sie war eingesetzt worden, um die Umsetzung des Versuchs zu unterstützen. Sie sollte das Projekt aus organisatorischer Sicht evaluieren und die Umsetzung lau-



Im nächsten Sommer endet in Bern der Schulversuch, Kinder ab dem Kindergarten auf Deutsch und Französisch zu unterrichten.

Bild: Adrian Moser

fend verbessern. Denn der Start der Classes bilingues war turbulent. 2018 lancierten die damalige Bildungsdirektorin Franziska Teuscher und die damalige Schulamtsleiterin Irene Hänsenberger den Schulversuch. Im August 2019 startete die erste Klasse. Doch kein halbes Jahr später wurde Hänsenberger pensioniert. Ihre Nachfolgerin blieb knapp ein Jahr im Amt. 2021 wurde das Schulamt interimistisch und teilzeitlich vom Leiter des Gesundheitsamtes geführt. Auch die Schulleitung des Clabi-Standortes wechselte in diesem Jahr.

Es fehlte den Clabi an Schulraum, Infrastruktur und Logopädinnen. Zwei Tagesschulleitende waren der Stadt in dieser Zeit vor, dass das Pilotprojekt mangels aufgegelistet worden sei. Sie sprachen von «desolaten» Zuständen. Es waren die Jahre der Pandemie.

Im August 2022 zog sich die Steuergruppe in eine Retraite zurück. Ab Januar 2022 führte die heutige Co-Leiterin Luzia Annen das Schulamt. An dieser Retraite wurde erstmals über Ausstiegskriterien gesprochen, wie den Protokollen beigelegten Fotos von Flipcharts zu entnehmen ist. Es ging dabei um rein organi-

satorische Kriterien wie «Raum», «Personal» und «Nachfrage».

Sprachwissenschaftlerin warnt vor Vorurteilen

Ein Jahr später – im Juni 2023 – tauchen in den Protokollen der Steuergruppe erstmals die Begriffe «élitär / nicht chancengerecht» auf. «Die Steuergruppe sieht das Modell Clabi für die Zukunft eher kritisch», steht da.

In der Steuergruppe hatte es personelle Wechsel gegeben. Der Schulinspektor Peter Hänni war pensioniert worden. Heute ist er ein Vorstandsmitglied von Bern bilingue. Daniel Hofmann, seit 2024 neben Luzia Annen Co-Leiter des Schulamtes, arbeitete damals neu im Schulamt und war beauftragt worden, den Oberstufenlehrgang der Classes bilingues zu entwickeln. Die Schulleiterin Marianne Blaser war ab Sommer 2021 dabei. Noch lag die Evaluation der zweisprachigen Klassen durch die Universität Genf nicht vor.

Vier Jahre lang hatte die Sprachwissenschaftlerin Gabriele Steffens die Clabi im Auftrag des Kantons untersucht. Im September 2023 gab sie ihren Schlussbericht ab. Ihr Fazit: «Dieser Unterricht in mehreren Sprachen lässt die Schülerinnen und Schüler ei-

ne plurilinguale Kompetenz entwickeln und ihre Zweisprachigkeit praktizieren (...).» Steffens beschreibt, wie die Kinder je nach Lehrperson, Aufgabe oder Gruppe die eine oder die andere Sprache verwenden.

Die von Projektverantwortlichen und Lehrpersonen beschriebenen Probleme seien hauptsächlich organisatorischer und infrastruktureller Art, die sich aus dem Aufbau des Projekts ergäben. «Diese Probleme hängen nicht direkt damit zusammen, dass es sich um zweisprachige Klassen handelt.»

Steffens warnte davor, dass die Clabi-Klassen aufgrund des Auswahlverfahrens «als élitär abgestempelt werden» könnten. Eine Person aus der Projektleitung, also vom Schulamt, der Schulleitung oder der Steuergruppe, hatte von einer «Bubble-Situation» gesprochen, weil die Clabi zu wenig im Quartier integriert seien. Die Schüler und Schülerinnen kommen aus der ganzen Stadt.

Dieselbe oder eine andere Person aus der Projektleitung bezeichnete die Classes bilingues als «élitär, weil fremdsprachige Kinder können nicht kommen».

Gemäss Konzept soll je ein Drittel der Klasse die Muttersprache

Deutsch oder Französisch haben oder bilingue sein. Steffens empfahl, das Auswahlverfahren für die Klassen anzupassen.

Doch statt, wie von Steffens empfohlen, über organisatorische Verbesserungen und andere Zulassungskriterien nachzudenken, doppelte die Steuergruppe im November 2023 mit ihrer Kritik nach. «Die Steuergruppe kann das Angebot der Clabi, wie es bisher angeboten wurde, nicht empfehlen.»

Mit den Classes bilingues werde der Grundsatz der chancengerechten Bildung verletzt. Die Steuergruppe kritisierte zudem den hohen Arbeitsaufwand für das Projekt.

Teuscher geht nicht auf Kritik ein

Die Clabi standen aber «inzwischen auf stabilen Beinen», wie die Steuergruppe einräumte. Für die damals zuständige Bildungsdirektorin Franziska Teuscher scheint das zusammen mit dem Fazit der Genfer Evaluation mehr Gewicht gehabt zu haben als der Vorwurf mangelnder Chancengerechtigkeit.

Zu Letzt hatten sich die Verantwortlichen schon bei Projektstart geäussert und den Plan formuliert, an weiteren Standor-

ten zweisprachige Klassen zu eröffnen. Auch «in Bümpliz oder Bethlehem».

Teuscher hatte noch ein gutes Jahr ihrer letzten Amtszeit vor sich. Sie wollte die Clabi «unbedingt» um den Zyklus 3 beziehungsweise die Oberstufe erweitern. Bei der kantonalen Bildungsdirektion sollte das nötige Gesuch eingereicht werden.

Im Herbst 2024 wurde ein Elternabend durchgeführt und man gab den Clabi-Eltern Informationen zum Übertritt in die Sekundarschule. Zwar hatte das Schulumt noch keinen Standort für die Oberstufe der Classes bilingues gefunden. Doch Daniel Hofmann gab sich zuversichtlich, wie Claudine Esseiva, FDP-Grossräti und Mutter eines Clabi-Schülers, erzählt.

Knapp vier Monate später, am 24. Februar, wurde der Schulversuch eingestellt. Das erfuhren die betroffenen Eltern weitere zwei Monate später, Anfang Mai.

In der Zwischenzeit hatten in Bern Wahlen stattgefunden. Teuscher ist nicht mehr im Amt. Hat sie aus politischen Gründen an einem Projekt festgehalten, das die Verwaltung und die Schule überforderte? Auf Anfrage will sie dazu nichts sagen.

Sie nehme «grundsätzlich nicht mehr öffentlich Stellung zu Geschäften oder Entscheiden der Stadtregierung».

Oder hat die Verwaltung den Direktionswechsel genutzt, um ein mit viel Arbeit verbundenes und intern umstrittenes Projekt loszuwerden? Weder die Gemeinderätin Ursina Anderegg noch die beiden Schulamtsleitenden Luzia Annen und Daniel Hofmann antworten auf Anfrage persönlich. Stattdessen schicken ihre Mediensprecherinnen eine nahezu identische Stellungnahme.

Andereggs Sprecherin Corinne Dobler räumt allerdings ein: «Beim Schulversuch Clabi handelt es sich um ein zusätzliches Angebot in generell stark belasteten Schulstrukturen. Die Situation war für sämtliche Bildungsakteure während des ganzen Versuches herausfordernd.»

«Die Blätter fallen. Fallen wie von weit, als welkten in den Himmel ferne Gärten; sie fallen mit verneinender Gebärde.

Und in den Nächten fällt die schwere Erde aus allen Sternen in die Einsamkeit.

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt. Und sieh dir andere an. Es ist in allen.

Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen unendlich sanft in seinen Händen hält.»

Rainer Maria Rilke

Ruth Streit-Stampbach

geb. 27.4.1926

Nach dem Lebensmotto: «Enand z'lieb läbe» begegnete Ruth den Menschen. Als Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter und Freundin hat sie uns stets mit Wärme und Grosszügigkeit beschenkt. Sie hatte ein erfülltes Leben und konnte am 27. Oktober 2025 friedlich einschlafen. In unseren Herzen und Erinnerungen wird sie weiterleben.

Wir werden im Familien- und Freundeskreis von ihr Abschied nehmen.

Lotti, Manfred, Andrea, Matyas, Melinda und Sylvain